Franz-Xaver Kaufmann  
Soziologie und praktische Wirksamkeit

Die folgenden Thesen stehen im Horizont der gegenwärtigen Kritik an einem apolitischen Wissenschaftsbegriff. So schildernd die Formel einer Politisierung der Wissenschaften ist, in ihr manifestiert sich ein berechtigtes Unbehagen an der praktischen Wirkungslosigkeit sozialwissenschaftlicher, insbesondere soziologischer Erkenntnis in der Bundesrepublik. Im folgenden wird versucht, die Diskussion durch eine Differenzierung des Problemkomplexes weiterzubringen. Wo Lösungen angedeutet werden, sind diese nur exemplarisch gemeint. Die konkurrierende Erprobung verschiedenartiger Konzeptionen scheint fruchtbarer als die dogmatische Fixierung auf einen Wissenschaftsbegriff, gleich welcher Provenienz.

I

Bis vor kurzem richtete sich die Kritik an der politischen Wirkungslosigkeit der Sozialwissenschaften im wesentlichen gegen die Person des Wissenschaftlers und nicht gegen die Institution Wissenschaft selbst. Man beklagte den Mangel an politischem Engagement der Wissenschaftler sowie die mangelnde Bereitschaft der Regierungsstellen, sich die Erkenntnisse der Sozialwissenschaften zunutze zu machen. Neuerdings werden die ‚Leitbilder‘ von Wissenschaft schlechthin in Frage gestellt, und zwar richtet sich die Kritik im wesentlichen gegen das Leitbild, als dessen Ausdruck die positivistische Wissenschaftstheorie gilt. Dieses Leitbild wird gleichzeitig als dasjenige des herrschenden Universitätssystems angesehen, und daraus wird beider gesellschaftliche Wirkungslosigkeit abgeleitet.


\(2\) Ebenda S. 88.
Das Postulat der praktischen Wirksamkeit von Sozialwissenschaft umfaßt somit mindestens zwei der Methode und der Sache nach verschiedene Fragen, nämlich
a. die Frage nach der Möglichkeit und den Voraussetzungen praktisch relevanten sozialwissenschaftlichen Wissens, b. die Frage nach den Bedingungen des tatsächlichen Wirk-samwerdens solchen Wissens.

III

Die »Dialektiker« kritisieren die positivistische Wissenschaftstheorie, die sich selbst als »wertfrei« versteht, aber zugleich

Die Fruchtlosigkeit der Diskussion zwischen Dialektikern und Positivisten ist darauf zurückzuführen, daß von den Dialektikern die manifesten, von den Positivisten die latenten Funktionen der positivistischen Wissenschaftstheorie zu wenig ernst genommen werden.


IV


V

Die Diskussion über das Verhältnis von Theorie und Praxis ist nicht auf die Soziologie beschränkt, aber die Problematik ist hier besonders vielschichtig, weil sich in ihr Unsicherheit des tatsächlichen, d. h. praktischen Selbstverständnisses der Soziologie verrät. Die »theoretische« Reflexion des Theorie-Praxis-Verhältnisses in der Soziologie scheint noch nicht zu sich selbst gelangt zu sein, sondern im Vorraum letztlich unverbindlicher, d. h. für die Praxis soziologischer Forschung und Lehre weitgehend irrelevanter Grundsatzfragen zu verharren.7

Will man hier weiterkommen, so muß nach den gesellschaftlichen Umständen gefragt werden, die die Vermittlung von Theorie und Praxis haben problematisch werden lassen. Es müßte also wissenssoziologisch gefragt werden, wodurch denn

7 Hinter der Diskussion um den »Wissenschaftsbegriff« versteckt sich letztlich eine wissenschaftsethische Problemstellung. Sie partizipiert deshalb an der generelleren Frage, wie heute eine verbindliche Ethik möglich ist. Die Verknüpfung mit dem Theorie-Praxis-Problem kommt dabei nicht von ungefähr: die Funktion der traditionellen Ethiken lag gerade darin, das Problem der Vermittlung zwischen Theorie und Praxis zu lösen. Es ist zu vermuten, daß die Diskussion über das Verhältnis von Theorie und Praxis die Leerstelle ausgefüllt hat, die der Zusammenbruch der naturrechtlichen Denktradition hinterlassen hat.

VI

Soziologie als institutionalisierte Wissenschaft entstand als Folge einer historischen Entwicklung, in deren Verlauf Gesellschaft fragwürdig wurde. Diese Feststellung ist trivial, sie erlaubt jedoch die begründete Vermutung, daß es Sozialverbände gegeben hat, die sich in ihrer Gesellschaftlichkeit nicht fragwürdig waren. Was hat die europäischen Gesellschaften des 18. und 19. Jahrhunderts dazu gebracht, ihre Gesellschaftlichkeit als fragwürdig zu erfahren und zu reflektieren? Wie ist der unterschiedliche Aufschwung der Soziologie nach Ort und Zeit zu erklären? Aus dem, was hier fragwürdig geworden ist, müßte sich entnehmen lassen, was das Gesellschaftliche gewesen ist, als es noch nicht fragwürdig war, und was es deshalb nun nicht mehr sein kann. – Mit diesem Umschlag hängt vermutlich zusammen, daß nun nach der praktischen Wirksamkeit der Soziologie gefragt wird, und zwar nicht nur von den Soziologen selbst, sondern auch von Nichtsoziologen, die von der Soziologie die Befriedigung eines manifesten Orientierungsbedürfnisses erwarten.

VII


Die Arbeitsteiligkeit zwischen Wissenschaft und Politik (oder anderer gesellschaftlicher Praxis) einerseits und die Arbeitsteiligkeit der Wissenschaften selbst andererseits bilden die strukturelle Basis der Problematisierung des Verhältnisses von Theorie und Praxis. Eine der gegenwärtigen Situation angemessene Diskussion des Theorie-Praxis-Verhältnisses muß deshalb vom Phänomen der Arbeitsteilung ausgehen, es zunächst in seinen empirischen Gestalten bestimmen und von ihnen her Lösungen zu entwickeln versuchen. Jede Beschwö-


10 Es stimmt nachdennlich, daß das bereits von H. Spencer und E. Durkheim in die Soziologie eingeführte Thema der gesellschaftlichen Differenzierung kaum weiterverfolgt wurde. Die schon von Durkheim durch den

der Bedingungen gesellschaftlicher Wirksamkeit solchen Wissens. Eine rationale Diskussion des 'Wissenschaftsbegriffs' ist auf wissenschaftstheoretischer Ebene allein unzulänglich. Es bedürfte hierzu eines ergänzenden Bemühens systematischer Reflexion, für das der Name 'Wissenschaftspragmatik' vorgeschlagen sei.

IX


<sup>12</sup> Vgl. hierzu den Beitrag von Horst Baier in diesem Band.

b. Eine Analyse der Vulgarisierungsprozesse sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse im Hinblick auf wissenschaftlich legitimiertes gesellschaftliches Handeln ließe vermutlich erken-
nen, daß die Ideologieträchtigkeit sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse ein mindestens ebenso wirksamer Faktor der Vulgarisierung und damit ihrer gesellschaftlichen Wirksam-
keit ist wie die rein kognitiven Elemente.\(^{14}\) Welche sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse gesellschaftlich »ankommen«, ist von außerwissenschaftlichen Bedürfnissen, Wertungen und Interessen abhängig, die dennoch durch den Prozeß der Diff-
dundierung wissenschaftlicher Erkenntnisse qualitativ verändert werden können. Die Rationalisierung gesellschaftlichen Handelns vollzieht sich auf Umwegen und durch fragmen-
tarische Übernahme sozialwissenschaftlicher Einsichten. Erfolgreiche sozialwissenschaftliche Beratung ist jedoch nur in solchen gesellschaftlichen Bereichen möglich, wo eine partielle Diffundierung sozialwissenschaftlicher Rationalität bereits stattgefunden hat und/oder Wertkonflikte innerhalb oder zwischen kooperierenden Teilsystemen traditionelle Formen der Entscheidungsfindung beeinträchtigen.\(^{15}\)


\(^{15}\) Diese Hypothese habe ich am Beispiel der sogenannten Human-Relations-Bewegung in einem noch unveröffentlichten Vortrag im Institut für Sozialwissenschaften der Universität Basel zu belegen versucht.
c. Sofern sich Sozialwissenschaftler nicht darauf beschränken, durch Publikation ihrer Forschungsergebnisse und wissenschaftlich begründeter Auffassungen von praktischen Problemen in vermittelnder Weise auf das gesellschaftliche Geschehen Einfluß zu nehmen, sondern sich entschließen, an der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse aktiv mitzuwirken, durchläuft ihr Denken charakteristische Veränderungen, die sowohl die Problemformulierung als auch die in Betracht gezogenen Faktoren betreffen. Dasselbe ist bei ›Praktikern‹ zu beobachten, die sich regelmäßig sozialwissenschaftlicher Beratung bedienen. Es finden auf beiden Seiten Lernprozesse statt, die die Auffassungen über den Gegenstand ihres Handelns, ihre ›praktischen Theorien‹ verändern. Art und Richtung dieser Veränderungen sowie die dabei mitspielenden institutionellen Bedingungen sind weitgehend unerforscht, stellen aber einen zentralen Vermittlungsprozeß zwischen Sozialwissenschaft und gesellschaftlicher Praxis dar.


Zusammenfassend ergibt sich: Unter komplexen gesellschaftlichen Verhältnissen verlängern sich die gesellschaftspolitisch relevanten Handlungsketten in der Weise, daß wissenschaftliche Analyse und politisches Handeln in der Regel nicht von denselben Personen vorgenommen werden können und auch innerhalb der Wissenschaften Differenzierungen nach verschiedenen Richtungen der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung unumgänglich sind. Die Vermittlung